

Veit Neumann (Hrsg.): Sprich nur ein Wort... Katholizismus und Literatur (Echter-Verlag: Würzburg 2010)

Dass es eine spannungsvolle Beziehung von Katholizismus und belletristischer Literatur gibt, dass es im *renouveau catholique* in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine breite, wirkmächtige und ästhetisch herausfordernde europäische literarisch-religiöse Bewegung gab, dass der Katholizismus eine bleibende Herausforderung für literarische Gegenwartsentwürfe darstellt – all das ist nicht neu. Umso gespannter konnte man sein auf ein Buch, das sich unter den (Unter-)Titel stellt „Katholizismus und Literatur“.

Neues zu dieser Beziehung wird man hier nicht erfahren. Auch wird schnell deutlich, dass der Anspruch auf eine wissenschaftliche Zugangsweise gar nicht erst gestellt wird. Der schmale Band versammelt, so transparent angegeben, vor allem bereits erschienene journalistische „Texte des Herausgebers“ (S. 14), angereichert um zwei Interviews und zwei Beiträge, die aus Hausarbeiten eines universitären Hauptseminars hervorgegangen sind. Auf dem damit anvisierten Niveau finden sich durchaus lesenswerte Einführungen und Textdeutungen.

Ein erstes Kapitel steht unter der Überschrift „Schriftsteller und Katholizismus“. Hier geht es um die drei Autoren Thomas Mann, Alfred Döblin und Joseph Roth in ihrem je unterschiedlichen Verhältnissen, Zugängen und Distanzen zum Katholizismus. Aufschlussreich ist vor allem ein angefügtes Gespräch mit Stephan Döblin über die Konversion und das Verhältnis zur katholischen Kirche seines Vaters Alfred.

Das zweite Kapitel, überschrieben mit „Katholische Autoren“, widmet sich direkt Evelyn Waugh, Gertrud von le Fort, Kardinal Wiseman und Francois Mauriac. Eine umfassende Rezension des Herausgebers bündelt das Kapitel genau so wie ein Gespräch mit dem Publizisten Erich Kock über katholische Schriftsteller. Bedauerlich, dass der Blick bei all dem nur bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts reicht. Richtig spannend würde es in der Verlängerung bis in unsere Gegenwart hinein, Autoren, Bücher, Themen dazu gäbe es genug...

Das dritte Kapitel sprengt den Rahmen des Buches, dient so vor allem dem Abdruck von nun einmal unterzubringenden Beiträgen des Herausgebers. Was aber der knappe Beitrag über Lion Feuchtwanger, die rhetorisch einseitig-eigenwillige Besprechung von Inge Jens' „Unvollständigen Erinnerungen“ und ein Porträt des Priesters Friedrich Dörr in diesem Buch zu suchen haben, bleibt ein Rätsel. Hier hätte der Verlag ein Veto einlegen müssen, wenn ihm denn an stringent konzipierten Publikationen gelegen ist!

Die Beiträge zum Thema haben als Einführung durchaus ihren Wert. In der Bearbeitung von journalistischen Artikeln zu einem Buch hätte man sich aber immer wieder mehr Substanz

gewünscht: Eine Aufarbeitung der breit vorliegenden Fachliteratur findet nur in ersten Ansätzen statt. Die Einbindung in die weit fortgeschrittenen Forschungen im Dialogfeld von Theologie und Literatur unterbleibt vollständig - wo so Vieles von dem hier Geschriebenen sich ähnlich, aber differenzierter findet. Das kryptisch bleibende Vorwort baut zudem Fronten auf, deren Profil unscharf bleibt - Namen und Bezüge werden nicht genannt. So verwabern auch die eigenen Positionsetzungen im Niemandsland.

Schade: ein interessantes und spannendes Themenfeld. Schade: ein Herausgeber, der dazu Substantielles (weil Kontrovers-Herausforderndes) zu sagen hätte. Schade: aus einführenden journalistischen Beiträgen wird eben doch nicht so einfach ein Buch, das auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen könnte. Die potentielle Impulskraft erschöpft sich so im Faktum des Publiziert-Seins. Eine verpasste Chance!

*Georg Langenhorst, Augsburg Januar 2011*